

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 1

Artikel: König Winter und Prinzessin Sonnenstrahl : Lese Früchte aus Schulbüchern
Autor: Müller, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LESEFRÜCHTE AUS SCHULBÜCHERN

von Fritz Müller

Wenn eine junge Mutter in der Eisenbahn zu ihrem dreijährigen Knaben sagt: «Lueg, Hanseli, das Wauwauli darf au Tschitschi fahrele», so empfinden das die meisten Mitreisenden als unangenehm. Jedermann weiß, daß es keine Spezialsprache für Kindergärtler gibt. Auf höherer Stufe hingegen hat eine Abart dieser Tschitschibahnsprache ein offizielles Reservat: Eine große Zahl der Lesestücke in unsern Unterschullesebüchern hat diesen, mit Teufels Gewalt kindlich sein wollenen Ton.

Sind Sie schon einmal einem Kinde begegnet, das zu seiner Mutter sagte:

«Lueg, Mamme, de Härr Suusiwind goht»? — Sicher nicht. Doch in der Lesebuchsprache heißt der Wind *Herr Sausewind*, oder *das Stürmchen* oder *Frau Bise*. Sonne wird übersetzt mit *Frau Sonne*, *Prinzessin Sonnenstrahl*, *Goldstrahlchen*, *Mütterchen Sonne*. (Alle Beispiele stammen aus Erst- und Zweitklaßlesebüchern.) Die Eltern heißen *Papachen* und *Mamachen* oder *Vati* und *Mutti*. Die Vögel fliegen nicht, sie *fliegen husch husch*; die Äpfel fallen nicht, sie *fallen plumps plumps*. Dafür *fliegen* dann die kleinen Mädchen, die von der Schule nach Hause gehen.

Wenn man auch zugeben muß, daß

sich unsere Lesebücher in den letzten zwanzig Jahren stark verbessert haben, so findet man doch neben dieser falschen Kindertümlichkeit noch andere Dinge darin, die auf den Lehrer wie den Schüler unangenehm wirken.

Eine große Zahl der Lesestücke wurde unverändert aus deutschen Fibeln übernommen. Sie enthalten deshalb viele Wörter der reichsdeutschen Umgangssprache, die im Munde von Schweizer Kindern unecht wirken. Die Velofahrer unserer Straßen heißen in diesen Lesestücken *Radler*, sie fahren nicht auf dem Velo, sie *radeln auf dem Zweirad* und nicht nach dem Bergdorf, sondern *zum Bergedorf*. — Hans ist kein Bauernbub, sondern der *kecke Junge eines Landmanns*, er hat nicht blondes Haar, sondern *einen aschblonden Schopf*, er sucht keine Gänseblümchen, sondern pflückt *Maßliebchen*. Er holt keine Hacke, sondern *einen Gertel*, schnitzt keinen Stecken, sondern einen *Knotenstock*. Er trägt *Mutti den Mülleimer vors Haus und singt dabei, daß es schallt*.

Da die Lesebuchgeschichten für Kinder geschrieben sind, handeln sie natürlich

oft von Kindern. Aber diese Lesebuchkinder sind eine ganz bestimmte Sorte von Knaben und Mädchen. Man erkennt sie vor allem daran, daß sie bei jeder Gelegenheit *Juhui!*, *Heiß!*, *Hurra!* oder *Oh, oh!* sagen. Ferner pflegen sie häufig Luftsprünge zu machen, in die Händchen zu klatschen und hellauf zu jauchzen. — Wenn sie einen Fisch fangen, haben sie Erbarmen mit ihm und werfen ihn wieder ins Wasser. Sie sagen zu ihren Geschwistern *lieber, lieber Bruder* und *liebes, liebes Schwesterlein*, und wenn sie irgendwo eine Semmel bekommen, ist ihr erster Gedanke das kranke Kind der armen Wäscherin. — *Zu Hause lernen sie mit Fleiß*, und wenn ein gewöhnliches Nichtlesebuchkind das Toupet hat, sie daran zu stören, sagen sie: *«Erst die Arbeit, dann das Vergnügen»*.

Wenn es einen solchen Lesebuch-Hansli gäbe, so würde er etwa folgenden Aufsatz schreiben:

(Alle die darin verwendeten Sätze und Ausdrücke wurden fast unverändert aus schweizerischen Unterschul-Lesebüchern übernommen.)

Die Jahreszeiten

Wenn am Weihnachtsbaum die Lichtlein strahlen, ei, dann schwingt König Winter das Szepter im Land. Puh, was für ein kalter Sausewind dann weht. Das ist die böse Frau Bise. Au, au, o weh, o weh! Dann frieren die armen Bäumlein an Händchen und Füßchen. Deshalb zieht ihnen Frau Holle ein weißes Röcklein an. „O wie schön“, jubeln dann wir Kinder und klatschen in die Händchen. „Heiß, heiß, Mutti, Mutti, gib mir den Schlitten“, jauchze ich und mache vor Freude einen Luftsprung, daß die Lampe klirrt. Dann geht's flugs hinaus in Gottes freie Natur. O, was für eine Masse Schnee! „Du bist mein liebes Pferdchen“, sage ich zu meinem Schlitten. Da macht das Pferdchen einen kühnen Sprung, und ich purzle in den Schnee. O wie sehe ich dann aus! O wie lachen die Kinder! O wie freut sich das Schlitten-

pferdchen! -- „War es schön?“, fragt der Teddybär, wenn ich wieder nach Hause komme. „O ja“, juble ich. Und mein Schulsack klappert mit der Tafel und den Büchern.

Aber dann hält Prinz Frühling seinen Einzug. Mütterchen Sonne hüpfst jeden Tag früher aus ihrem Bett. Die schmucke Prinzessin Sonnenstrahl küßt das Schneeglöcklein. Auch das Himmelsschlüsselchen erwacht und reibt sich die Augen aus. „Heißa“, jubelt es, „ich sehe das Prinzeßchen Sonnenstrahl. Es sitzt dem Prinz Frühling auf den Knieen und spielt mit dem Krönlein.“ „O, o, a, a, wo, wo“, sagen alle andern Blümlein. „Pssst, Pssst“, mahnt Mutter Erde und legt den Finger auf den Mund. — Auch Meister Lampe weckt seine beiden Kinder Hängeöhrchen und Schnuppernäschen.

Doch am meisten liebe ich Herrn Sommer. Wie der Wind fliege ich dann nach der Schule heim. Flugs nehme ich mein Stahlroß und radle hinunter zum See, und schon geht's plumps hinein, ins nasse Element. Juhu, das macht aber Spaß. Immer mehr Jungens und Mädglein kommen herangetrippelt. Und alle purzeln hinein ins kühle Naß. Hellauf jauchzen wir alle. — Wenn Petrus guter Laune ist, schneiden die Bauern das Heu. Platz, Platz, schallen die Sensen, ach, ach, ächzen die Halme, adee, adee, du schöne Welt.

Bald naht der Maler Herbst mit seinem Pinsel. O, wie lachen uns die Äpfel mit ihren roten Bäcklein an. Plumps, plumps, macht es die ganze Nacht unter dem Baum. Daran ist der schlimme Herr Sausewind schuld. „Ei, ei“, sagt der Landmann, „welch prächtige Äpfel, was für ein Prachtsbaum das ist!“ — Und wenn die Allerheiligenglocken verklungen sind, hält wiederum König Winter seinen Einzug.

